

Selfmadekarriere: Vom Kaufmann zum Architekten



Corrado Palermo ist Geschäftsführer und kreativer Kopf von Unica Architektur in Biberist. Bild: HP. Bärtschi

Vor 25 Jahren startete Corrado Palermo in Biberist mit seiner Unica Architektur AG.

Susanna Hofer

«Ich habe ganz alleine begonnen», sagt Corrado Palermo, Geschäftsführer und kreativer Kopf von Unica Architektur AG in Biberist. Palermo liess sich ursprünglich zum Kaufmann ausbilden, war aber schon immer sehr an Architektur interessiert. Seine Schwerpunkte lagen erst bei der Kostenkontrolle und dem Baumanagement, unterdessen hat er diverse Weiterbildungen gemacht und begann dann auch mit Entwürfen. «Heute gibt es keinen Plan bei Unica, der nicht auch über meinen Tisch geht», sagt Palermo, der in der Schweiz geboren wurde, dessen heimatliche Wurzeln aber spätestens dann, wenn er mit Mitarbeitern italienisch spricht, deutlich werden.

Das Büro an der Alten Gerlafingenstrasse in Biberist, nahe bei der Emme, bietet heute 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Arbeit und Lohn. «In den letzten zwei Jahren hatten auch wir eine harte Zeit wegen Corona», sagt der vierfache Vater, dessen Frau Franca Palermo-Giudice im Betrieb die Buchhaltung macht und sich um Personalfragen kümmert. Bei Handwerkern und Behörden sei alles langsamer gelaufen, dadurch sei ein Teufelskreis entstanden.

An der Architektur fasziniere ihn, wie in einem Quartier durch Häuser Leben Einzug halte, Familien, Kinder und Hunde den Ort mit Leben erfüllen. Man sei stolz, vieles dazu beizutragen, dass sich Menschen zu Hause fühlen können.

«Ich bin ein absoluter Praktiker»

Zur Formensprache von Unica meint Corrado Palermo: «Ich bin ein absoluter Praktiker in jedem Detail. Man muss reden mit den Bauherren, kann nicht einfach sagen, so bauen wir und fertig.» Ein Haus müsse ein Gesicht bekommen. Bezüglich der Nachhaltigkeit möchte man gerne mehr machen, aber je nachhaltiger, desto teurer. Wärmepumpen allerdings seien heute ein Muss. Die Zukunft sieht Palermo, dessen Hobby Musik spielen und Songs dichten ist, positiv. Wohneigentum sei ein Bedürfnis. Vielleicht werde es in Zukunft mehr An- und Umbauten sowie Sanierungen geben, da der Boden knapp sei. An das verdichtete Bauen müssten sich auch Reichere gewöhnen. Er nennt Holland als Beispiel, dort lägen Sozialwohnungen direkt neben Villen.